

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



**Inserate**  
werden die 5-gepaltene Corpuzelle mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2541

Ahrensburg, Dienstag, den 22. Oktober 1895

18. Jahrgang.

## Sterzu: Landwirthschaftliches Zentralblatt.

### Kaiserin Auguste Viktoria

feiert am 22. Oktober ihren Geburtstag. Unsere engere Landmännin, die aus dem Herzoglichen Hause Schleswig-Holstein entsprossen und zu der höchsten Würde im Deutschen Reiche emporgestiegen ist, hat sich überall im Lande durch ihr einfaches und freundliches Wesen die Liebe der Bevölkerung erworben, deshalb bringt das Volk ihr auch gern und freudig seine Glückwünsche zum Geburtstag dar. Kaiserin Auguste Viktoria ist 1858 geboren und seit dem 27. Februar 1881 mit dem jetzigen Kaiser Wilhelm II. vermählt. Der Ehe sind 7 Kinder, 6 Söhne und 1 Tochter, entsprossen.

### Die Einweihung des Kaiser Friedrich- Denkmals in Wörth.

\* Am 18. Oktober, dem Geburtstag des verewigten Kaisers Friedrich, fand auf dem Felde, wo vor 25 Jahren die Schlacht bei Wörth geschlagen worden war, die feierliche Einweihung des Denkmals für Kaiser Friedrich statt. Zugegen war das Kaiserpaar und die Kaiserin Wittve Friedrich, Militär- und Zivilbehörden und eine ungeheure Menschenmenge, die sich bei dem herrlichen Wetter in gehobener Stimmung befand. Die Feier wurde um 12 Uhr durch Gesänge des Straßburger Männergesangsvereins eingeleitet, dann hielt General von Mischke die Festrede. In warmen, begeisterten Worten schilderte er die herrliche Gestalt des Kronprinzen, der in tiefnationalem Gemüthe

pfunden mit fester Zuversicht als Preis des Kampfes die deutsche Kaiserkrone und das geeinte Vaterland vorausgesehen hatte. Seine sympathische Person sei das Band geworden, das in dem heißen Kampfe die Söhne von Nord und Süd unzertrennlich geeinigt habe, das habe sich schon bei seinem Empfange in Baiern und Württemberg erwiesen. Und als dann die eisernen Würfel ins Rollen gekommen, die Höhen von Weißenburg erstürmt waren, erfolgte bei Wörth die erste große Schlacht. Weit über die unmittelbaren taktischen Erfolge hinaus war dieser Sieges- und bedeutungsschwer sowohl für den weiteren Gang der kriegerischen Ereignisse, wie für die Gestaltung der allgemeinen politischen Lage. Mit Staunen sah die Welt, was vereinte deutsche Kraft vermag. Bei Wörth entstand das schöne Lösungswort: „Unser Feind“, welches ihm fortan das schönste und liebste Reiz seines reichen Ruhmes- und Ehrenkranzes war. Und sobald die blutige Arbeit gethan war, dann erschien er, ein königlicher Samariter, als Helfer, Retter und Tröster für Freund und Feind. — Redner erinnerte hier an die ergreifenden Szenen, wie der Kronprinz den tödtlich verwundeten Major v. Kayserberg umarmte, wie er an der Leiche des Generals Abel Donay stand und wie er dem sterbenden französischen General Maout die Hand reichte. General Mischke gedachte sodann der treuen und tapferen Mitgehilfen des Kronprinzen, des schlachtenkundigen, stets siegeszuversichtlichen Blumenthal, Kirchbach, des Mannes vom echten deutschen Schrot und Korn, der klassischen Heldengestalten Hartmanns und von der Tann, der tapferen Mitarbeit der württembergischen und badischen Truppen und ihrer Führer. — Redner schloß mit der Erinnerung an den Heimgang des königlichen Dulders. „Am Tage von Fehrbellin und

Wörth, da trugen wir ihn hinaus, sein treues Schlachtroß Wörth unmittelbar dem Sarge folgend, zur selbstgewählten Stätte des Friedens. Wohl prangte die Natur im schönsten Frühlingsschmuck, die Waldvögel sangen ihrem Herrn und Lieblich ihr Abschiedslied, aber von den Thürmen der Stadt tönte dumpfes Trauergeläut, die Trommeln wibbelten gedämpft, die Fahnen waren umflort. Tiefes Weh war in die Herzen Aller eingezogen. Er ward begraben, aber nicht vergessen. Länger als das von Meisterhand in Stein und Erz geformte Bild den leiblichen Augen der Mitmenschen sichtbar sein wird, wird seine hehre Lichtgestalt der Seele der Nation vorstehen, so lange Preußens Nar nicht der Sonne weicht, so lange deutsche Treue nicht in der Welt gestorben. Kaiser Friedrich der Edle! Nun, ihr ruhmgelächerten Feuerkinder, die ihr vor 25 Jahren an dieser Stätte Tod und Verderben in die Feindesreihen geschleudert, traget heute euren ehernen Festesgruß hinauf zu den Wolken! Drommeten, erschallet! Ihr mit Eichenlaub geschmückten Fahnen, senkt Euch vor dem königlichen Sieger! Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers falle die Hülle mit unfremem Schlachtenruf: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser, hurrah, hurrah, hurrah!“

Nach Schluß der Rede fiel die Hülle des Denkmals. Es ist ein von dem Bildhauer Baumhach entworfenes Reiterstandbild, das den Kronprinzen darstellt, wie er auf den Felsen sprengt, um den Truppenführern Weisungen für die Entwicklung der Schlacht zu geben. Dann übergab Staatsminister v. Hofmann mit einer Ansprache das Denkmal an den Statthalter Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, der es mit Worten des Dankes im Namen des Landes Elsaß-Lothringen annahm.

Darauf ritt der Kaiser vor das Denkmal und hielt folgende Ansprache:

„Meine hochverehrten Kriegskameraden Meines Herrn Vaters und sonst versammelte Herren! Im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich habe Ich Ihnen Ihrer Majestät und zugleich Meines Hauses Dank dafür auszusprechen, daß Sie es sich nicht haben nehmen lassen wollen, uns dieses herrliche Denkmal errichten zu helfen und am heutigen Tage zu erscheinen. Tief bewegten Herzens verweilt hier heute Meine hohe Frau Mutter, daran gedenkend, daß es ihr am Arme ihres Herrn Gemahls vergönnt gewesen, an dieser Stelle aus seinem eigenen Munde die Kunde über den ersten von ihm erfochtenen Sieg zu vernehmen. Ich spreche Ihrer Majestät daher ganz besonderen Dank dafür aus, daß Sie die Gnade gehabt hat, sich hier einzufinden, wo nunmehr dieses herrliche Bild Meines Herrn Vaters aufgerichtet worden ist. Was wir über ihn vernommen haben, konnte nicht schöner und nicht bewegter geschildert werden; was wir aber fühlen angesichts dieses Standbildes und in Anbetracht der 25 jährigen Wiederkehr der großen Zeit der Wiedergeburt unseres Vaterlandes hier zumal, wo zuerst süddeutsches und norddeutsches Blut zu dem Ritt sich vereinigte, das unser Reich wieder hat bauen helfen — das bewegt tief unser aller Herz, und wir Jüngeren vor allem, wir geloben in Hinblick des hohen Siegers, unseres verewigten Kaisers, das zu halten, was er uns erfochten hat und die Krone zu wahren, die er schmiedete, und dieses Reichsland, gegen wen es auch sei, zu schützen und deutsch zu erhalten. So wahr uns Gott helfe und unser deutsches Schwert! Nun aber wollen wir alle einstimmen in den Ruf: Meine hohe Frau Mutter, durch deren Erscheinen der heutige Tag gekrönt ist, Ihre

### Auf falschen Wegen.

Roman von P. Oliverio.

(Nachdruck verboten.)

#### 1. Kapitel.

Es war ein stürmischer Märztag und nur hin und wieder sandte die Sonne ihre hellen Strahlen zwischen den am Himmel dahinjagenden Wolken hindurch auf das aufgeregte Meer herab, dessen Bogen weißschäumend dahergebraust kamen, während am Horizont hier und dort ein weißes Segel auftauchte. An der Bucht erhoben sich eine Anzahl verstreut liegender Häuser, deren noch kaum trockener Anstrich, sowie der noch an den Steintrufen hängende Sand und Mörtel sie als ganz neue Gebäude erkennen ließ. Die Eisengitter hatten noch keinen Anstrich und hinter vielen der blinden Fensterscheiben that ein großer rother Zettel den Vorübergehenden kund, daß man Miether für die Häuser suchte. Nur ein einziges dieser Häuser war bewohnt. Ueberall sah es sauber aus, die Fenster zeigten sich blank gepußt und mit tiefrothen Gardinen geschmückt, die hohen Lehnen reichgeschmückter Mahagonistühle ragten in der unteren Etage an die Scheiben hinauf, während in einem der oberen Zimmer zwischen den reichgestickten Gardinen ein goldener Bauer mit einem Papagei darin hing. Eine Dame trat an das Fenster und blieb unter dem Bauer stehen, sie schaute über das weißschäumende Wasser hin und

legte die schmale Hand an die Stirn, um die Augen vor den hellen Strahlen der Märzsonne zu schützen. Sie war eine schöne, schlank Frau mit stolzem Mund, fein gebogener Nase, etwas spigem Kinn und einem Teint von beinahe durchsichtiger Klarheit. Ihre Augen, ihre Brauen und Wimpern waren schwarz, ihr volles, leicht braunes Haar, das an den Schläfen kurz geschnitten war, fiel ihr in reizender Ungezwungenheit in den Nacken herab. Sie trug ein Morgenkleid von rosa Chasemir, mit weißem Schwan besetzt, die ihrem Teint ein zartes Colorit verlieh.

Sie war in der That eine auffallend schöne Frau, eigenartig und interessant zugleich. Wer sie einmal ansah, konnte den Blick nicht sofort wieder von ihr abwenden und mußte sich unwillkürlich fragen, wer sie wohl sein möge, und ob sie auch wohl so gut sei, wie sie schön und klug ausseh. War sie Spanierin, Französin oder Italienerin? Kam sie aus dem Orient oder stammte ihr olivfarbener Teint aus dem Lande der Myrthen und Cypressen? So fragte man sich und schaute sie mit erhöhtem Interesse an.

Plötzlich kam von den schroffen Felsenriffen her eine Schaar schreiender Knaben gelaufen. Lebhaft gestikulirend und im wilden Durcheinander theilten sie den Vorübergehenden etwas mit, was diese sichtlich anfangs in großes Erstaunen versetzte, und sie dann veranlaßte, nach der Richtung hinzusehen, aus welcher die Knaben kamen.

Die Dame im rosa Morgenkleid beobachtete die Knaben, sowie die dahineilenden Männer und Frauen mit Neugier und Ininteresse. Sie trat dichter noch an das Fenster heran und blickte noch forschender auf das weite, tosende Meer hinaus. Die Knaben hatten inzwischen auch unten im Städtchen ihre Neugier verbreitet und immer mehr Leute sammelten sich zu kleinen Gruppen auf den schroffen Felsenriffen. Ein Jedes hatte seine Arbeit im Stich gelassen, um dem interessanten Orte zuzueil.

Anfangs war es ein Trupp Menschen gewesen, bald wurde es eine Menge, bis es schließlich kaum noch möglich war, einen Fuß auf die Felsen zu setzen und das Stimmengewirr der angewachsenen Menschenmenge drang wie wilde Musik an das Ohr der reizenden Frau, die dort unter dem goldenen Bauer stand.

„Wo ist Herbert?“ sprach der Papagei feierlich. „Wo ist Herbert?“

Die Dame zuckte zusammen und brach in ein Lachen aus, das nicht gerade wohl-tönend klang.

„Was für ein thörichter Vogel Du bist,“ lachte sie, „mich so zu erschrecken.“

Sie trat an den Kamin, zog an der Schelle, und ein Diener in rother Livree, von der wichtigen Stellung, die er bekleidete, sichtlich durchdrungen, folgte dem Ruf.

„Friedrich,“ sagte die Dame, „was hat dieser Menschenauflauf zu bedeuten?“

„Es ist Jemand ertrunken, gnädige Frau,“ antwortete der Gefragte.

„Wie entsetzlich! wer ist es?“ fuhr die Dame fort.

„Man sagt, es sei ein Knabe.“

„Gehen Sie und sagen Sie Gerlach, er soll sehen, was passiert ist und mir Antwort bringen. Sind die Kinder zurück?“

„Nein, Frau Gräfin,“ antwortete Friedrich ernst.

„Sie werden mitten zwischen der Menge sein. Sagen Sie Gerlach, er soll eilen und sehen, ob er ihnen durchhelfen und Monsieur Bernard zur Hand gehen kann.“

Die Dame sprach in befehlendem Ton und in ehrerbietigem Gehorsam zog sich der betrefte Diener zurück; die Menge draußen wogte inzwischen immer weiter. Ein frisches, leichtfüßiges Mädchen war ihr vorangeeilt und sah nun wenige Schritte von den Anderen entfernt auf einem Felsenvorsprung und schaute nach einem kleineren Trupp Leute hinüber — meist Fischern und Fischerknaben, die dicht am Wasser standen und den Leuten oben auf den Felsenriffen den Rücken kehrten.

„Ihr dürft nicht weiter gehen,“ rief sie einigen der Männer zu, „sonst giebt es ein zweites Unglück.“

„Wer ist der Ertrunkene?“ scholl es von einer anderen Seite.

„Der kleine Graf,“ lautete die Antwort. Leichtem Fußes sprang das Mädchen über die Felsen und gestellte sich der großen Menge wieder zu, die nichts weiter that, als mit

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

G Y M

B.I.G.

22

Majestät die Kaiserin Friedrich, hurrah, hurrah, hurrah!

Schleswig-Holstein.

S Kreis Stormarn, 21. Oktober. Der Kreisphysikus Herr Dr. Vertbeau in Oldesloe ist vom 17. Oktober bis 6. November d. J. verreist...

kommer des Landgerichts Altona zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Von privater Seite soll bekanntlich am nächsten Sonntag bei dem Lokale des Herrn Fied...

In diesen Tagen sind drei Personen, nämlich der Lehrer B. Kober, der Schmiedemeister Müller und ein Dienstknecht, alle in Wexter-Binnel bei Grammo wohnhaft, an Blutvergiftung erkrankt...

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar ist am Sonnabend Nachmittag von Straßburg nach Berlin zurückgereist. Unter dem Geläut sämmtlicher Glöden und unter brausenden Hurrahrufen der Kopf an Kopf gedrängten Menschenmassen begab das kaiserliche Paar sich nach dem Bahnhofe.

lebhaften Gästen das unglückliche Ereignis zu besprechen. Niemand hatte sich in das tosende Wasser hineingewagt, nichts war geschehen, um den unglücklichen Knaben zu retten.

„Mein Gott!“ rief der Hofmeister in flehendem Ton, „ist denn Niemand da, der sich des armen Kindes annimmt? Er ist nun der Majoratserbe. O, ich Unglückseliger!“

lange, so fiel auch ein starker, kalter Regen auf die wartende Menge nieder, doch keiner suchte Obdach, gespannt schauten sie alle in die brausende Fluth, ob denn keine barmergzig: Welle den Kleinen ans Land brächte!

„Bringen Sie ihn hierher,“ rief die Gräfin, „aber sofort. Hören Sie?“ „Durch diese Menschenmenge hindurch?“

Carlepartei und 5 Sozialisten gewählt. Von den übrigen gehören, den „Dresd. Neuest. Nachr.“ zufolge, 15 der konservativen, 5 der national-liberalen Partei und 2 der Partei der Kammerfortschrittler an. Die Konservativen gewinnen somit einen Sitz, die Nationalliberalen zwei Sitze, die Kammerfortschrittler verlieren einen Sitz; die Carlepartei gewinnen also zwei Sitze; die Sozialdemokraten gewinnen und verlieren einen Sitz, behalten also ihren alten Besitzstand. Die deutschnationale Reformpartei — Antifemiten — gewinnen keinen Sitz. Die Deutschfreisinnigen verlieren zwei Sitze.

Ausland.

Belgien.

Ein Mord, der lebhaft an den jetzt so viel besprochenen Fall Schwarz erinnert, ist nach einer Meldung der „Magd. Ztg.“ in Brüssel verübt worden. Der Direktor der städtischen Wasserwerke Vocque wurde auf offener Straße von einem anlassenen Arbeiter, Namens Sermon, erdolcht. Sermon wird als Anarchist bezeichnet.

Frankreich.

Eine neue Spionageaffäre wird dem „S. L.“ aus Paris gemeldet: Mehrere Zeitungen berichten, daß Polizeigagenten im Auftrage des Kriegsministeriums den preussischen oder bayrischen Offizier Arthur von Stubenrauch in einem Hotel der Rue de la Fayette verhafteten. Stubenrauch kam von Paris zu jener Zeit nach Paris, wo auf verschiedenen Postämtern zahlreiche Korrespondenzen für ihn zu lagern pflegten. In der zweiten Hälfte des September, während Stubenrauch wieder in Paris und in dem Hotel der Rue de la Fayette weilte, wurde er überwacht. Die postlagernden oder an ihn adressirten Briefe wurden beschlagnahmt, und der Untersuchungsrichter Paques mit der Führung der Affäre beauftragt. Aus den beschlagnahmten Briefen soll Paques erfahren haben, daß Stubenrauch, wie vermuthet, Spionedienste leistete. Die Briefe sollen zum Theil aus Straßburg und Berlin gekommen sein und Instruktionen enthalten haben. Der Berichterstatter des „S. L.“ erzählt über den verhafteten Stubenrauch noch Folgendes: Stubenrauch, der, soviel bekannt, in der Preusse noch in Baier, sondern ein geborener Westpreuder und ein naturalisirter Franzose ist, hat seit langen Jahren in Paris, wo er bei mehreren kleineren Blättern Reporterdienste leistete. Dazwischen sandte er abwechselnd an Franzosen und Deutsche Bittelbriefe. Daß er je Offizier gewesen, ist unwahrscheinlich. Stubenrauch ist heute ein hoher Vierziger.

Orient.

Das Blutbad unter den Armeniern in Trapezunt scheint weit fürchterlicher gewesen zu sein, als das Massacre in Konstantinopel. An die Bularester griechische Zeitung „Patris“ ist aus Trapezunt ein Telegramm gelangt, worin die dortigen Zustände als schauerregende bezeichnet werden. Ueber 1000 Männer seien daselbst niedergemetzelt und in der Umgegend von Trapezunt ebenfalls zahlreiche Familien ermordet worden. Hier im Hafen ankende fremde Postdampfer seien überfüllt mit Flüchtlingen. Alle Opfer seien Armenier. Es herrscht dort eine fürchterliche Panik. Wenn hier auch vielleicht etwas übertrieben ist, so ist doch die Lage in Trapezunt jetzt ernstlicher als in Konstantinopel selbst.

Spanien.

Eine über New-York eingegangene Meldung der „Central News“ berichtet von einem anscheinend sehr beträchtlichen Siege der kubanischen Aufständischen. Der Anführer Maceo hat am 2. d. M. nach fünfständigem heftigen

Kampfe die Spanier unter Navarro bei Linores, an dem Berge Mayota, vollständig geschlagen. Auf spanischer Seite wurden 5 Offiziere getödtet, 10 verwundet und 380 Soldaten getödtet bezw. verwundet. — Andererseits wird gemeldet, daß eine Abtheilung von 800 Insurgenten in einem Gefechte am 9. d. M. mit erheblichen Verlusten geschlagen worden sind. — Ein offizieller Bericht aus Havannah giebt die Gesamtzahl der auf spanischer Seite seit Beginn des Feldzuges in Folge Krankheit Gefallenen und in den Gefechten Gefallenen auf 185 Offiziere und 1810 Soldaten an. Am 22. November werden abermals 12 000 Mann von Spanien nach Cuba abgehen.

Portugal.

In der portugiesischen Kolonie Goa in Indien gehen die Unruhen weiter. Kaum hatte eine Lissaboner Depesche versichert, daß der in Goa ausgebrochene Soldaten-Aufstand beendet sei, so meldet das „Reuter'sche Bureau“, daß in Goa die Unruhe fortbauere. Alle männlichen Einwohner, ohne Unterschied der Farbe, zwischen dem 17. und dem 45. Lebensjahr seien zur Vertreibung der Stadt gegen die ausländischen Eingeborenen in die Truppe eingestellt worden.

Amerika.

In New-Orleans machen die italienischen Geheimbändler sich wieder bemerklich. 2 Italiener, welche der „Mafia“ angehören sollen, verwundeten den Anwalt Corcoran, der seinerzeit gegen die italienischen Geheimbändler im Prozesse Hennessy thätig gewesen war, durch Revolvergeschosse. Einer der Missethäter wurde von dem Ueberfallenen niedergeschossen, der andere wurde verhaftet. Infolge dessen herrscht unter den Amerikanern in New-Orleans neue Erregung gegen die eingewanderten Italiener.

Mannigfaltiges.

Eine unliebsame Ueberraschung ist den Steuerzahlern Belgiens beschieden worden. Die Stadt Brügge hat einen großartigen, ganz im gotischen Stil erbauten Bahnhof mit merkwürdiger Kirchengartiger Halle erhalten. Der Bau hat Millionen verschlungen und jetzt erweist es sich, daß das Geld hinausgeworfen ist. In Folge der bereits in Angriff genommenen Brügger Hafenanlagen muß der Bahnhof ganz verlegt mithin neu gebaut werden. Man streitet bereits darüber, ob dieses gotische Bauwerk zu einer Börse oder Markthalle umgestaltet werden soll.

Scharfe Konkurrenz. Im Anzeigenthail des „Südpfalz. Wochenbl.“ zu Bergzabern stand wiederholt zu lesen: „Freie Fahrt nach Landau und zurück, gewährt die Firma Josef v. Scharff von jeder pfälzischen Eisenbahnstation aus bei Einkäufen von nur 20 Mk.“ — Jetzt zeigt die Firma A. Hundemer zu Steinfeld an: „Um jede Konkurrenz, besonders aber eine Landauer Firma zu überbieten, habe ich mein ohnehin großes Lager in Manufakturwaaren vergrößert und verkaufe sämtliche Artikel, den Wollpreisen entsprechend, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Bei Einkäufen von 20 Mk. vergüte ich die Eisenbahnfahrtsämmtlicher pfälzischer Stationen, bei größeren Einkäufen gebe freien Mittagsstisch eventuell auch noch den Kaffee.“

Ein Kriegserlebnis bei Orleans erzählt ein bayrischer Bauer, der den Feldzug beim 12. Infanterie-Regiment mitgemacht hat, folgendermaßen in der „Zagl. Rundschau“: „Vom 10. auf den 11. October bejah ich mich auf Feldwache und in der Morgenfrüh des leggananten Tages — 6 Uhr — stand ich mit noch einem Kameraden in äußerster Linie und freiem Feld auf Doppelposten. Südlich von uns flog eine sauft geböckte

Höhe an und auf dieser war ein Wald. Um die erwähnte Zeit erschienen vor dem Saum des ausgedehnten Gehölzes mehrere französische Schützen und gaben, trotz der Entfernung von 900 Meter Feuer gegen unseren Doppelposten ab. Dabei ward mein Kamerad durch einen Schuß in die Brust getödtet. Um die Gegner besser in den Bereich meines Werdegewehres zu bringen, ging ich nun 200 Meter vor und sandte vier gezielte Schüsse, welche sämmtlich trafen. Darauf ritt ein französischer Offizier vor den Wald, ihm folgten 22 Mann. Ich schoß wieder — diesmal auf 700 Meter — und auf den ersten Schuß sank der Offizier vom Pferd. Sodann stellte ich mich hinter den mannstüdtigen Stamm eines in der Nähe befindlichen Baumes, der mir, wie alle Deckungen dieser Art, nur geringen Schutz gewährte. Gegen 50 Geschosse umgibt mich, dann schoß ich angelegt naheinander viermal in einer Minute auf den dichtsten Haufen, wobei 5 oder 6 Gegner fielen. Jetzt theilte sich die feindliche, noch etwa 15 Mann starke Patrouille. Die eine machte links, die andere rechts um, um mich zu umgeben. Langsam feuernd kamen sie mir beiderseits auf 400 Meter nahe. Ich verließ nun meinen Baum, der mir jetzt von gar keinem Nutzen mehr war, und schoß auf Entfernungen von 400 bis 200 Meter freihändig stehend und Mann für Mann auf die Kinnne nehmend so lange fort, bis alle gefallen waren. Es war aber auch die höchste Zeit. Eine feindliche Kugel sprang auf den Lauf meines Gewehres. Sieben weitere Geschosse schlugen in meinen Tornister, wo sie in den Sohlen meiner zweiten Stiefeln hängen blieben. Die Kraft der einschlagenden Geschosse warf mich mehrmals zu Boden, so daß ich meinte, ich wäre getroffen, und ganz erlaunt war, wieder aufstehen zu können. Das ganze Gefecht hat höchstens eine Viertelstunde gedauert. Nun rückte Unterstützung an. Wir gingen zur Offensive über, säuberten den großen Wald von Orleans mit vieler Mühe, und nach hartnäckigem Kampf, während dessen ich einen französischen Feldwebel und einen Gendarmen mit dem Bajonnet erschlag, gerieth der Nordbahnhof von Orleans — genannt Les Aubrais — in unsere Hände. Meine kugeldurchbohrten Stiefelsohlen kamen später in den Besitz Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Nach vielen weiteren Gefechten und Schlachten rückte unser Armeekorps Ende Dezember 1870 wieder vor Paris. Als dort später Se. Majestät Kaiser Wilhelm I. das 12. bayrische Regiment bei der Parade musterte, rief mein Kompagnieführer mich vor die Front. Seine Majestät sprachen zu mir: „Gemeiner Leyrer! Sind Sie der Soldat, welcher einen französischen Oberst und eine ganze Patrouille erschossen hat?“ Ich war ängstlich und stammelte etwas wie „Nein“, da ich fürchtete, eine Klage zu erhalten, weil ich am 11. October meinen Posten eigenmächtig verlassen und durch mein Vorwärtsgeschehen die Plänkelle verursacht hatte. Da klopfte mir der Kaiser auf die Schulter und sagte freundlich beruhigend: „Sie heißen doch Leyrer und haben Ihre Sache brav gemacht. Was denken Sie wohl, daß Sie dafür bekommen?“ Ich stotterte: „Was Eure Majestät mir geben wollen.“ Nun griff der Kaiser in die Brusttasche und bestete mir das Eisene Kreuz zweiter Klasse an. Mein König Ludwig bedachte mich außerdem mit der silbernen bayrischen Tapferkeitsmedaille.“

Beurtheilung eines Staatsanwaltes wegen Beleidigung. In dem Prozeß gegen den ersten Staatsanwalt Lorenz in Erfurt wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Redakteurs Hülle erkannte das dortige Gericht gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 50 Mk. und sprach dem Redakteur Hülle die Publikationsbefugniß zu. Staatsanwalt Lorenz hatte Hülle in einer Verhandlung

„Nicht?“ meinte sie erschrocken; aber ein wenig Schalkhaftigkeit klang schon mit hinein, als sie fortfuhr: „Wäre ich denn eine solche Ausnahme?“

„Ja, das sind Sie, Hertha!“ rief er enthusiastisch. „Wer sich so um das Glück einer Freundin bemüht, muß es wohl sein!“ Sie sah ihn und schüttelte den Kopf. Dann aber sagte sie langsam:

„Eine Ausnahme bin ich wahrhaftig nicht. Aber wenn Sie mich zur Frau haben wollen, Rolf Marwitz, so nehmen Sie mich.“

Dr. Wandersfeld war während dessen im Billardzimmer hin und her gelaufen, wie ein Waschkübel in seinem Käfig. Dabei spigte er alle Augenblicke die Ohren, weil es ihm fortwährend vorkam, als vernehme er Schritte und Stimmen, die sich näherten.

Jede Minute dehnte sich ihm zu einer kleinen Ewigkeit aus und er fing schließlich an, ernsthaft zu bereuen, nicht draußen im Walde geblieben zu sein, wo sich vielleicht doch noch ein mitleidiger Baum mit einem seiner tragsfähigen Aeste herabgelassen hätte, ihn aus diesem bösen Jammerthal in ein besseres Jenseits zu befördern; denn mit den Billard-Queues und Eisenbeinkugeln, die ihm hier zur Verfügung standen, war nach dieser Richtung hin wenig anzufangen. . . .

In solchen Erwägungen wurde er endlich durch das Deffnen der Zimmerthür gestört. „Ah!“ dachte er tiefathmend und wie zur Bestätigung seiner Ansicht ließ sich im

einen „berufsmäßigen Gehobeneider“ genannt, worauf letzterer die Privatbeleidigungsklage anstengte. Der Gerichtshof hob in der Urtheilsbegründung hervor, daß dem Staatsanwalt nicht das Recht zustände, in seinem Plaidoyer den Angeklagten zu beleidigen. Wohin sollte es führen wenn der Angeklagte den Angriffen des Staatsanwalts rechtlos gegenüberstände?

Aus dem Kaisermanöver des vorigen Monats erzählt man sich in Stettin ein lustiges Geschichtchen: Der junge Graf X., Leutnant der Garde-Kavallerie, der in der hiesigen Gegend begütert ist, hatte mit 6 Mann, darunter einigen Einjährigfreiwilligen, einen Melognoëcierungsdritt zu unternehmen. Er kommt hier an die im Zuge der Stettiner Chaussee befindliche kleine Brücke und schreibt mit Kreide daran die Worte „Die Brücke ist gesprengt!“ nebst seiner Unterschrift. Darauf begiebt er sich mit seiner Mannschaft zum opulenten Gabelfrühstück und nachher auf eine Lagerstätte an der Stelle, wo der Kiefernwald mit dem Kirchhof unseres Ortes zusammenflößt. Hier im kühlen Schatten entschlummern die Krieger die ihre Lanzen an den Baum gestellt und ihre Pferde angebunden haben. Während der Zeit kommt ein feindliches Regiment an die Brücke und es wird unter des Leutnants Notiz mit Kreide geschrieben: „Die Brücke ist wieder hergestellt.“ Dann wird die feindliche Patrouille aber gesucht und schließlich im kühlen Schatten des Waldes schlafend gefunden. Aber in die Gefangenenschaft brauchen die Helden nicht zu wandern; denn der Feind beschränkt sich darauf, ihnen die Pferde und Lanzen fortzunehmen, „derweil sie gerade schliefen.“ Sie sind auch davon nicht aufgewacht; denn bei dem Frühstück hatte auch der Schaumwein nicht gefehlt. Aber die Geschichte soll zur Kenntniß des Regiments-Kommandeurs gekommen sein, und da Graf X. im Begriff steht, in der nächsten Zeit seinen Abschied nachzusuchen, um auf seinen Gütern zu wohnen und sie zum Theil selbst zu verwalten, so soll der Oberst ihm gesagt haben, daß dieser Akt einen würdigen Abschluß seiner militärischen Laufbahn bilde.

Aus der feinen Welt. Zur Verlobung Marlborough-Bandebilt wird aus London geschrieben: Der hiesige Heirathsvermittler, welcher die Verlobung des jungen, stark verschuldeten Herzogs von Marlborough mit der Tochter Bandebilt's zustande gebracht hat, wird dafür auf Grund eines früheren notariellen Abkommens die Kleinigkeit von 2 Millionen Francs Vermittler-Gebühr erhalten. Er hatte dem herzoglichen Werber auch die reichen Geldmittel vorgesprochen, um jenseits des großen Wassers handesgemäß aufzutreten.

Verantwortlich für die Redaction, Druck und Verlag: Ernst Ziefe in Ahrensburg.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerden des Stoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht färbig wird und brüchig brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erdwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenatz zur ächten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Zerbrüchelt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken G. Henneberg (s. u. f. Hoffier) Zürich versenden gern Muster von ihren ächten Seidentoffen an jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 Mk. täglich bei B. Becker in Seejen a. S. nachbestellt. (Notariell erwiesen.)

„Wir kennen uns besser, wie Sie denken, Herr Doktor!“ erwiderte Hertha kein wenig übermüthig. „Sind wir doch alte Pensionsfreundinnen! . . . Sie wollen fragen, weshalb ich Ihnen das nicht längst verrathen habe? Nicht wahr? . . . Sehen Sie, das ist eine kleine Revanche für Ihre nächtliche Treppenkomödie!“

„Aber woher weißt Du denn, daß Wandersfeld —?“ fragte Marwitz erstaunt.

„War das wirklich so schwer zu durchschauen, mein kluger Rolf, nachdem sich herausgestellt, wem das Medaillon gehörte, das bei jener Expedition verloren gegangen sein mußte?“

„Was magst Du von mir gedacht haben?“ sagte Marwitz verstimmt. Aber sie ließ seinen Trübfinn nicht auffommen.

„Rolf!“ sagte sie herzlich. „Hatest Du damals nicht in bester Absicht? . . . Glaub mir, seit der Stunde liebte ich Dich!“

„Und Sie, verehrter Herr Doktor?“ wandte sie sich an Wandersfeld. „Sind Sie mir etwa böse?“

„Glücklich bin ich!“ sagte der arme Sünder und zog ihre Hand an seine Lippen.

Indem erschien der Waldwirth, eine ehrliche, bledere Haut auf der Schwelle und meldete:

„Meine Herrschaften, das Gewitter hat sich verzogen!“

E n d e.

# Anzeigen.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unserer lieben Frau und Mutter, sowie für die reiche Kranzspende, sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.

Bünningstedt, 18. Oktober 1895.  
I. K. Timmermann  
und Kinder.

## Danksagung.

Für die bei dem Ableben und der Bestattung meines lieben Stiefsohnes Hermann Timmermann bewiesene Theilnahme und für die Kranzspende sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.

Hamburg, 20. Oktober 1895.  
I. H. Meins.

## Verkaufs- Bekanntmachung.

Das Grundstück des Kaufmanns Meyer Joel in Ahrensburg, Band VI Blatt 201 des Grundbuchs von Ahrensburg (Lindenau) soll auf Antrag des Eigentümers

am Donnerstag,  
den 14. Novbr. 1895,  
Vorm. 10 Uhr

auf dem unterzeichneten Amtsgericht öffentlich verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen können 3 Wochen vor dem Termin in der hiesigen Gerichtsschreiberei eingesehen werden, auch sind Abschriften davon gegen Erstattung der Copialien zu erhalten.

Fräulein Joel hiersebst wird Kaufliebhabern das Grundstück auf Ersuchen vorzeigen.

Ahrensburg, den 14. Oktober 1895.

Königl. Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Den Landwirthen des Kreises wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß das königliche Proviantamt in Wandsbek vom 15. Oktober ab Hafer, Heu und Stroh, selbst in kleinsten Posten kauft. Jeder einzelnen Zufuhr muß jedoch wegen Beschränkung der Lagerräume eine Anfrage vorhergehen.

Angebote und Anfragen sind mündlich oder schriftlich an das königliche Proviantamt in Wandsbek bis Ende Oktober ds. Js. Königstraße 42 und vom 1. November ds. Js. ab Königstraße Nr. 63, 1. Etage, zu richten und werden in jedem Falle sofort beantwortet.

Zur Einlieferung des verkauften Hafers können den Produzenten Säcke leihweise verabfolgt werden, wenn sie sich verpflichten, für Verluste und Beschädigungen aufzukommen.

Bei Einlieferung der Naturalien mit der Bahn wird für die Abfuhr von der Bahn nach dem Magazin Sorge getragen.

Wandsbek, den 12. Oktober 1895.  
Der königliche Landrath,  
von Bonin.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Ahrensburg, den 21. Oktober 1895.

Der Gemeindevorsteher.

Ziese.

## Danksagung.

Seit 4 Jahren litt ich an der Bleichsucht. Ich war schon mehrfach in ärztlicher Behandlung gewesen, hatte aber wenig Hilfe gefunden. Ein Arzt meinte sogar, ich wäre brustkrank. Ich wandte mich daher endlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Kope, in Köln am Rhein, Sachseurung 66. Durch dessen Kunst habe ich meine Gesundheit in knapp 4 Monaten wiedererlangt, wofür ich Herrn Dr. Kope meinen herzlichsten Dank ausspreche.  
(gez.) Anna Meier,  
Kalkberg, bei Nehna.

Deutsche und englische  
**Steinkohlen,  
Coacs,  
Braunkohlen,**  
empfiehlt  
Ahrensburg. *E. Pahl.*

## Kalender für 1896.

Paynes Familienkalender  
a 50 Pf.  
Deutscher Reichsbote  
a 40 Pf.  
Kaiser Kalender  
a 50 Pf.  
Lahrer hinkende Bote  
a 50 Pf.  
sind vorrätig in  
E. Ziese's Buchhandlg.

## Frisch geschlachtete fette Gänse

von einem hiesigen Gute,  
a 70 Pfg. per Pfd.  
empfiehlt bestens  
Frd. Gaens,  
Hagener Allee 14.

„Preisgekrönt Welt-  
Ausstellung Chicago“.  
Höchstes Ansehen  
Goldene Medaillen.  
**Peiffer & Diller's**  
Kaffee-Essenz  
in Dosen.  
Anerkannt bester und ausgiebigster Kaffeezusatz.  
In Ahrensburg:  
zu haben bei:  
J. C. F. Deverdieck,  
Aug. Haase, S. Lange,  
J. Möller, S. Westphal,  
J. Degenhard A. Prahll.  
In Bargtheide:  
Wilhelm Schacht,  
Jakob Filler,  
Hermann Schacht.  
In Kalkenkirchen:  
J. Mundt, S. Hüttmann,  
C. S. Dreyer in Lindenborn  
S. Kruse in Hüttest,  
Chr. Thiede, Ellerau,  
H. Gath in Wilsstedt,  
S. Stehr in Eick.  
General-Vetretung:  
Gebr. Bruhn in Hamburg.

**Entlaufen**  
eine Box-Terrier-  
Hündin, weiß mit lin-  
kem Ohr, hochtragend,  
mit Halsband C. v. Schimmelmann ge-  
zeichnet. Gegen Belohnung abzugeben an  
Inspektorat Ahrensburg.

## Ein junger Mann

der mit Pferden bescheid weiß,  
am liebsten Sohn von einer kleinen  
Landstelle, wird gegen hohen Lohn  
zum 1. November gesucht von  
G. Schmidt, Holzhandlg.  
Loudorf-Löhe.

Heinrich Westphal,  
Schuhmachermeister,  
Ahrensburg,  
Manhagener Allee.  
Mein reichhaltiges Lager  
von selbstverfertigtem  
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug  
halte bestens empfohlen.  
für die Winter-Saison  
halte ich eine besonders große Auswahl in  
warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln  
zu billigen Preisen vorrätig.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck  
empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel,  
D. R.-P. 45165,  
für landwirtschaftliche Gebäude,  
beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel  
durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Ver-  
derben des unter dem Dach lagernden Getreides verhin-  
dert, somit einzigen Ersatz für das Strohdach bietet.  
Dazu werden passende Glasfalzziegel sowie Fensterrahmen mit  
Falzen, welche bequemstes und schnellstes Verlegen des Falzziegels  
dadurch ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben gratis ab Werk.  
Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

— Soeben erschienen: —  
**Krieg und Sieg 1870/71.**  
Ein Gedenkbuch, herausgegeben von  
Dr. J. von Pflugk-Hartung,  
Königl. Archivar am Geh. Staatsarchive in Berlin,  
unter Mitwirkung vieler höherer Offiziere.  
Ein Quartband von fast 700 Seiten stark,  
mit mehr als 600 Illustrationen, Karten etc.  
elegant gebunden,  
nur 6 Mark.  
Vorrätig in  
E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

**Taschen-  
Uhren**  
Remontoir-Nickel-  
Schlüssel-Uhren  
Remontoir-Silber-  
Gold  
Wecker-  
Uhren  
v. M. 2.40 an.  
mit Kalender Mk. 4  
von Mk. 3.— an  
5.50  
10.—  
20.—

**Garantirt Eingeschossene**  
Revolver Calliber 7 mm 6 Mk., Calliber 9 mm 9 Mk. —  
Taschen-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,  
Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabiner 30 Mk., einl. Jagd-  
karabiner 20 Mk. — Westentaschenrevolver 4 Mk.  
Püsch- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Central-  
feuer-Doppelstutzen prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-  
luftgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima  
Leder 9 Mk. — 100 Central-Patronen 1,70 Mk.  
Zu jed. Waife 25 Patronen gratis. — Packung unsonst.  
Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.  
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.  
Für jede Waife übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
Deutsche Waffenfabrik.  
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.  
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

Zur sofortigen Erfrischung  
sowie Erwärmung des  
Körpers  
**Pfefferminz-Pastillen**  
bereitet mit feinstem  
englischen Pfefferminz-Oel,  
aus der  
FABRIK von  
GEBR. STOLLWERCK in KÖLN  
überall käuflich.  
in Rollen  
von 10  
Pfg.  
in Rollen  
von 5 Pfg.

**Lager  
von  
Korbwaaren  
Kinderwagen**  
aller Art in einfacher und eleganter  
Ausführung zu billigen Preisen.  
von 11—36 Mk.  
empfiehlt  
Ahrensburg,  
Reeshoop.  
**E. Basedow,**  
Korbwaarengeschäft.

**Die Barbaren**  
Dienstag, den 23. Oktober 1895:  
1. Abonnementsvorstellung der Mit-  
glieder des Lübecker Stadttheaters.  
Direktion: Fr. Erdmann-Jesnitzner.  
Novität! Novität!  
oder:  
Deutsche in Feindesland.  
Luftspiel in 4 Aufzügen von H. Stobiger.  
In Scene gesetzt von Herrn Regisseur  
Gustav Burchard.  
Programme a 10 A sind an der Cassé  
zu haben.  
Zwischenaktsmusik von der Capelle des  
Hannov. Husar. Reg. Nr. 15,  
Dirigent: Stabstrompeter P. Sippel.  
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.  
Preise der Plätze:  
Cassenspreise: Fremdenloge 3 A, 1. Rang  
(Loge, Parquet, Balkon) 2 A, Seiten-  
balkon 1 A 50 S, 2. Rang 1 A,  
3. Platz 50 S, Schülerbillets 1 A.  
Abonnementspreise  
für 24 Vorstellungen:  
Für einen Platz im 1. Rang (Loge,  
Parquet, Balkon) 30 A, Seitenbalkon  
24 A, 2. Rang 18 A, Duzenbillets  
zum 1. Rang 18 A, zum 2. Rang 10 A.  
W. A. Reischer.

Zur Anfertigung künstlicher  
**Zähne und Gebisse,**  
sowie zum Reinigen u. Plombiren  
bin ich  
jeden Mittwoch  
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr  
Nachmittags  
bei Herrn Kröger, Lindenhof  
in Ahrensburg  
und Nachmittags von 2 1/2 Uhr  
bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüt-  
gens in Bargtheide zu sprechen.  
F. Schacht,  
Zahntechniker, Reinfeld.

**Deffentlicher Dank.**  
Meine Tochter Catharina, 6 Jahre  
alt, litt über ein halbes Jahr an Grip-  
pelenentzündung, so daß sie kaum gehen  
konnte. Nachdem mehrere Aerzte ihr  
nicht geholfen, wandte ich mich an den  
homöopath. Arzt Herrn Dr. med.  
Volbeding, in Düsseldorf, Königs-  
allee 6, welcher mein Kind nach nur  
einmaliger Konsultation wieder herstellte,  
so daß es jetzt wie früher herum gehen  
kann. Ich empfehle Herrn Dr. Vol-  
beding deshalb aufs Wärmste allen  
ähnlich Leidenden.  
E. Schweiler, Neutr. 34.  
Mathias Meyer.

**Reinmachefrau**  
für zwei Tage in der Woche zu sofort  
gejudt.  
Apotheke.

**Regulateure**  
von Mk. 6.— an.  
Preisliste gratis und franko. Nichtcon-  
venientes wird umgetauscht oder Betrag  
zurückbezahlt. Schriftl. Garantie.  
Uhrenversandgeschäft  
Carl Schaller, Konstanz.

**Mobilien-Transporte**  
Verpackung, Aufbewahrung, Expedition.  
Heinr. Wachtmann & Co.  
M. d. Deutschen Möbel-Transport-  
Gesellschaft.  
Hamburg,  
Stodengießerwall 23. Fernspr. 213 III.  
Hohenf., Neutr. 69.

**Wandsbeter  
Stadt-Theater.**  
Dienstag, den 23. Oktober 1895:  
1. Abonnementsvorstellung der Mit-  
glieder des Lübecker Stadttheaters.  
Direktion: Fr. Erdmann-Jesnitzner.  
Novität! Novität!

**Die Barbaren**  
Dienstag, den 23. Oktober 1895:  
1. Abonnementsvorstellung der Mit-  
glieder des Lübecker Stadttheaters.  
Direktion: Fr. Erdmann-Jesnitzner.  
Novität! Novität!

**Viehmärkte.**  
Dumum, 17. Oktober. Auf dem heutigen  
Lagerviehmarkt wurden beste 2-jährige Lan-  
ochsen mit 350 Mk. bezahlt, dänische mit 225  
Mk. Beste Kalbfleisch bedangen unter lebhafter  
Nachfrage 400—450 Mk., 1 1/2-jähriges Jung-  
vieh besser Abstammung 225 Mk., Geflügel  
waren gesucht und theuer. — Am Schweine-  
markt wurden 4—6 Wochen alte Ferkel mit  
5—8 Mk., 7—12 Wochen alte mit 9—12 Mk. bezahlt.  
Kiel, 18. Oktober. Der Handel am Ferkel-  
markt war bedeutend lebhafter als in den  
letzten Wochen, 5—7 Wochen alte Ferkel wur-  
den mit 7—11 Mk. bezahlt.